

Frank, Herfried

Leber, A./Trescher, H.-G./Weiss-Zimmer, E. (1989): Krisen im Kindergarten. Psychoanalytische Beratung in pädagogischen Institutionen. Frankfurt/M.: Fischer (173 Seiten; DM 14,80) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 1, S. 32-33



Quellenangabe/ Reference:

Frank, Herfried: Leber, A./Trescher, H.-G./Weiss-Zimmer, E. (1989): Krisen im Kindergarten. Psychoanalytische Beratung in pädagogischen Institutionen. Frankfurt/M.: Fischer (173 Seiten; DM 14,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 1, S. 32-33 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23125 - DOI: 10.25656/01:2312

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23125>

<https://doi.org/10.25656/01:2312>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

39. Jahrgang / 1990

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

In 7 Aufsätzen wird ein Bogen gespannt vom gesellschaftlichen Standort der Supervision (LEUSCHNER) über Introspektion als diagnostisches Mittel (WITTENBERGER/ZIMMER) hin zum Vorschlag, die Verständigung zwischen Supervisor und Supervisand zu unterstützen durch verschriftete, transkribierte Supervisionsprozesse. In den „Überlegungen zum Gesprächstyp Supervision“ wird erneut in Erinnerung gebracht, daß Supervisionen sich von Alltagsgesprächen durch methodische Gesprächsführung unterscheiden (BOETTCHER). Im Arbeitsbericht über eine Tagungsgruppe zum Thema „angewandte Gruppendynamik in der Teamsupervision und Organisationsberatung“ wird man hautnah ins Geschehen einbezogen, wie es den Teilnehmern über den Aufbau eines Beziehungsprozesses gelingt, thematisch arbeitsfähig zu werden. Den Supervisionsprozeß als Meta-Ebene von Wahrnehmung verdeutlichen GORGES/KRAPOHL. Zum Ende wird in einer kleinen Abhandlung über den „Humor“ von KERSTING/LEHMENKÜHLER-LEUSCHNER der Weg gewiesen, wie man mit Konfrontationen umgehen kann, so daß sie zu Veränderungen führen.

Es weht ein frischer Geist durch diese Blätter, der auch ansteckt und anregt, in die eigene Supervisionspraxis Elemente des Beschriebenen einzubauen. Obwohl die Beiträge aus verschiedenen theoretischen Kontexten stammen (psychoanalytisch, neurolinguistisch, gruppendynamisch, hermeneutisch u.a.) sind sie anhand der jeweils angegebenen Literaturquellen gut auseinanderzuhalten und zu verfolgen – je nach Bedarf.

Insgesamt erfaßt der Leser den Anspruch, daß durch Supervision die Alltagskommunikation methodisch erhöht wird, damit aufklärerisch wirkt und die im Vorgang der Supervision zusammenarbeitenden Partner „Supervisor und Supervisand auch eine gesamt-gesellschaftliche Verantwortung tragen. Es tut gut, daß die Autoren sich dieser ganzen Breite gestellt und damit dem Leser für die Praxis einen Orientierungsrahmen abgesteckt haben.

In der Supervision sind Makroprozesse der Arbeitsfelder und Institutionen genauso zu beachten wie die Mikroprozesse der Beziehungs- und Problem-Themen. Alles zu seiner Zeit und jedes auf seine richtige Art und Weise. Wir lernen an diesem Buch eins auf alle Fälle (noch einmal oder wieder einmal?): „Lachen ist der kürzeste Weg zwischen 2 Menschen“. Supervision als gestalteter, methodischer Kommunikationsprozeß sollte eine Kultur der humorvollen Intervention entwickeln. Hoffentlich erscheinen bald auch die Beiträge über die Aachener Supervisionstage 1988.

Brigitte Martin, Seeheim

ZUSCHLAG, B./THIELKE, W. (1989): **Konfliktsituationen im Alltag**. Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie; 233 Seiten, DM 38,-.

„Ein Leitfaden für den Umgang mit Konflikten in Beruf und Familie“, so lautet der Untertitel dieses 220-Seiten-Buches. Es wendet sich offensichtlich auch an den interessierten Laien und will nicht nur informieren, sondern Hilfen für die praktische Konfliktbewältigung geben.

Der Textteil ist in drei Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt „Konfliktmodelle“ beschreibt die Kommunikation und Kommunikationsprozesse, definiert den „Konflikt“ und bringt Modelle der Konfliktanalyse und des -verlaufs. In diesem Abschnitt werden somit theoretische Grundlagen gebracht, die aber nicht unbedingt vor dem praxisorientierten zweiten Abschnitt gelesen werden müssen. Der Abschnitt „Konfliktmodelle“ ist nicht nur wegen seiner sachlichen Kürze gut lesbar, sondern auch wegen der Auflockerung durch Fotos, Zeichnungen und (mehr oder wenige lustige) Sprüche (vom Typ: „Hast

du nicht nur rumgedöst, sondern den Konflikt gelöst ...“). Dieses Prinzip der Textauflockerung wird in allen Abschnitten angewendet. Der zweite Abschnitt ist mit „Konflikt-Analyse, -Diagnose und -Bewältigung“ überschrieben. Einleitend werden einige Konfliktbedingungen beschrieben. Unter der Überschrift „Ursachen von Konflikten“ nennen und beschreiben die Autoren: Einstellungen, Verhaltensmotive, Ursachenklassen und Gewohnheitsbildung. Es werden Verhaltensalternativen in Konfliktsituationen aufgezeigt sowie tatsächliche, präsentierte und vermutete Motive beschrieben. 49 allgemeine Konfliktursachen werden mit kurzer inhaltlicher Erläuterung aufgeführt, was eher zur Verwirrung des (Laien-)Lesers führt, zumal diese 49 Ursachen nicht inhaltlich voneinander unabhängig sind, wie die Autoren selbst vermerken. Folgerichtig werden dann auch nur die drei Grundkonflikte nach MILLER näher erläutert: Appetenz-Appetenz-Konflikt, Aversions-Aversions-Konflikt, Appetenz-Aversions-Konflikt. Für den an der praktischen Seite der Problematik Interessierten ist der 5. Teil (zugleich mit ca. 130 Seiten der längste des Buches) des 2. Abschnittes der wichtigste: Maßnahmen der Konflikt-Bewältigung. Hier werden Möglichkeiten der Konfliktprophylaxe und -lösung sehr instruktiv und mit vielen praktischen Beispielen belegt dargeboten. Stichpunktartig seien die wichtigsten genannt: Gesprächsführung, Fragetechniken, Einwandbegegnung, Neutralisieren von Killerphrasen, Transaktionsanalyse, themenkonzentrierte Interaktion. Ein sechs Seiten kurzer dritter Abschnitt beschreibt das Umsetzen von Informationen in Handeln. Mit knappen Hinweisen auf weiterführende Literatur und einem kurzen Glossar klingt dieses informative Buch aus. Eine Einschränkung erfährt die ansonsten positive Bewertung des Bandes insoweit, als der konkrete Erfahrungsraum der Autoren – betriebliche Personalschulung – den Inhalt über weite Strecken prägt, manchmal etwas einseitig.

Das Buch ist allen zu empfehlen, die an Kommunikationsfragen und der Problembewältigung im Beruf, in der Familie und in anderen Alltagssituationen interessiert sind.

G. Reichel, Erfurt

LEBER, A./TRESCHER, H. G./WEISS-ZIMMER, E. (1989): **Krisen im Kindergarten. Psychoanalytische Beratung in pädagogischen Institutionen**. Frankfurt/M.: Fischer; 173 Seiten, DM 14,80.

In dem vorliegenden Band wird lebens- und praxisnah das Ergebnis eines Forschungsprojekts/Modellversuchs vermittelt, das im Auftrag des hessischen Sozialministers und mit Förderung durch den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft unter der Leitung von Prof. ALOYS LEBER, am Institut für Sonder- u. Heilpädagogik des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main, von 1982–1985 durchgeführt wurde.

Dabei wird versucht, exemplarisch herauszufinden, in welcher Weise sich Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten zeigen. Diese werden auf Beziehungsprobleme, wie sie in einer konflikt-haft verlaufenden Entwicklungsgeschichte entstehen können, zurückgeführt. Neben der biographischen Anamnese werden die Lebenssituation und das soziale Umfeld des Kindes in diesem Zusammenhang diskutiert. Psychische und psychosomatische Störungen, aber auch soziale Auffälligkeiten werden als „Reproduktion“ unbewältigter Erfahrungen und als deren Neuinszenierung gesehen. Die Betreuer versuchen die spontanen, häufig nichtsprachlichen Äußerungen als verschlüsselte Botschaft anzunehmen und zu dechiffrieren. Die Kommunikation zwischen dem Erwachsenen, dem Kind und seiner Gruppe, läuft somit nicht nur auf einer realen Mitteilungsebene. Auf der Bezie-

hungsebene soll auch der vom Kind in Szene gesetzte latente Inhalt erlebbar gemacht werden. Voraussetzung hierfür ist, daß die Betreuer sensibel sind, eigene emotionale Reaktionen und körperliche Sensationen, sprich Übertragungsreaktionen wahrzunehmen, um sich auf diese Form eines emotionalen Dialogs einzustellen. Bei dem Brückenschlag zwischen teilnehmender Beobachtung und einer psychoanalytischen Betrachtungsweise gehen die Autoren davon aus, daß ein Kind in der Einzel- wie in der Gruppensituation Interaktionserfahrungen mit Eltern und Geschwistern neu in Szene setzt, die in unterschiedlichen Übertragungsbeziehungen zu den pädagogischen Betreuern erfahrbar werden. Bei dieser Form einer pädagogischen Arbeit wird, wie von WINNICOTT beschrieben, ein anregendes Milieu im Sinne einer „fördernden Umwelt“ geschaffen.

Kritisch sei vermerkt, daß bei den oft geringen Informationen über ein Kind, seine körperliche und seelische Entwicklung, seine Familiensituation und sein soziales Umfeld auch die Gefahr einer Überinterpretation besteht. Insofern müssen die Aussagen über psychodynamische Zusammenhänge auch relativiert werden. Die Suche nach kausalen Erklärungsmodellen ist bei der multifaktoriellen Genese von Verhaltensauffälligkeiten nicht unproblematisch, vor allem dann, wenn objektive Daten nur ungenügend vorliegen.

In dem Projekt werden neue Möglichkeiten gesucht und erprobt, wie sie durch die Ergebnisse der Psychiatrie-Enquête von 1975 nahegelegt wurden. Dort ist davon die Rede, daß 15% der Kinder im Kindergarten und 25% der Schüler Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Daraus ergibt sich die Aufgabe, psychischen und psychosomatischen Erkrankungen in der Bevölkerung so früh wie möglich entgegen zu wirken. Die Autoren weisen darauf hin, daß es hier nicht nur um Prophylaxe von zu erwartenden seelischen Erkrankungen gehen kann, sondern vor allem auch um die Verbesserung von beeinträchtigten Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern, mit den in sozialpädagogischen Einrichtungen gegebenen Möglichkeiten.

Ein Kapitel befaßt sich mit Konflikten zwischen Erzieherinnen, Eltern und Wissenschaftlern auf der einen Seite und Vertretern des Trägers bzw. des Gemeinwesens auf der anderen Seite. Die Autoren räumen ein, daß sie während der Untersuchung Reaktionen von administrativer Seite zu wenig bedacht und auch nicht in die Diskussion einbezogen hatten. Indem sie herausstellen, welche Auswirkungen dieses Versäumnis auf die Arbeit im Kindergarten hatte, verweisen sie auf die Wichtigkeit, Institutionen und Gemeinwesen in solche Prozesse einzubeziehen. Die Intention der Autoren ist es, diese Absicht ist durchgehend deutlich, in der konstruktiven Auseinandersetzung mit konservativen und progressiven Vorstellungen und Einsichten zu einem neuen Ergebnis zu kommen, das ein Festhalten an erstarrten pädagogischen Umgangsformen überwindet.

Mit dieser Untersuchung wurde offensichtlich, welche Bedeutung dem Kindergarten als Ergänzung zum Elternhaus und als Übergang zur Schule – überhaupt als Sozialisationsinstanz – beizumessen ist und worin ein vordringlicher Auftrag an ihn besteht, nämlich Kindern bei der Lösung von Beziehungsproblemen, bei der Überwindung von Entwicklungskrisen und bei der Bewältigung von psychischen Belastungen adäquat zu helfen.

Das Buch, mit einer gut lesbaren, historischen Kurzdarstellung der psychoanalytischen Pädagogik, ist vor allem wegen der sehr informativen Beispiele aus dem Alltag des Kindergartens und aus den Supervisionsgesprächen mit den Erziehern eine sehr empfehlenswerte und anregende Lektüre.

Herfried Frank, Karlsruhe

STEPHAN, U. (Hrsg.) (1988): **Langzeittherapie im Kindes- und Jugendalter**. Stuttgart: Hippokrates; 458 Seiten, DM 128,-.

In seinem einleitenden Vorwort weist der Herausgeber darauf hin, daß der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit chronischen Krankheiten sowohl in der Praxis des niedergelassenen Kinderarztes als auch in der Klinik in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Einerseits überleben Patienten Akutkrankheiten, die früher tödlich verliefen, durch bessere therapeutische Möglichkeiten, wobei jedoch Spätfolgen auftreten können, die eine dauernde Behandlung notwendig machen. Andererseits wurden für chronische Krankheiten und angeborene Behinderungen spezielle Behandlungsstrategien entwickelt. So besteht das Ziel des Buches darin, für diesen neuen Schwerpunkt der Langzeitbehandlung chronischer Krankheiten im Kindes- und Jugendalter spezielle Empfehlungen in einer übersichtlichen Form zusammenzustellen.

Gegenüber den deutschsprachigen Standardwerken der pädiatrischen Therapie stellt die vorliegende Publikation eine wichtige Ergänzung dar, da sie den sonst vernachlässigten Bereich der Therapie chronischer Erkrankungen zum Inhalt hat. Die verschiedenen Kapitel gliedern sich wie folgt: Stoffwechselstörungen (H.J. BÖHLES), endokrine Erkrankungen (H. STOLECKE), rheumatische Erkrankungen (H. TRUCKENBRODT), myogene und neuromuskuläre Erkrankungen (R. BECKMANN), Erkrankungen des Blutes und der blutbildenden Organe (W. HAVERS), Therapie bei primären Immundefekt-Krankheiten (B. STOLLMANN), kardiovaskuläre Erkrankungen (F. HENTRICH), Erkrankungen der Lungen- und Luftwege (U. STEPHAN, H.G. WIESEMANN), gastrointestinale Erkrankungen (H. GÖTZE), Erkrankungen der Niere und Harnwege (H. BACHMANN), Erkrankungen des Nervensystems (G. GROß-SELBECK), Sehstörungen (D. FRIEDBURG), Hör-, Sprech-, Sprach- und Stimmstörungen (G. KITTEL, B. SCHÜRENBERG), psychiatrische Erkrankungen (R. SCHEPKER, C. EGGERS), Hautkrankheiten (J. GÖRTZ, M. GOOS) sowie Begutachtung chronisch kranker Kinder (N. RÖSNER, H. RAUSCHELBACH).

Insgesamt darf die Darstellung der verschiedenen Themenschwerpunkte als gelungen angesehen werden, auch wenn psychosoziale Aspekte und Hinweise für die Beratung der Patienten und ihrer Familien in einigen Kapiteln deutlich zu kurz kommen. Die Darstellung der kinderpsychiatrischen Erkrankungen gliedert sich in die Darstellung von Grundlagen, Kriterien der Diagnose, Therapie und Prognose, wobei die kompetente Beschreibung einen guten Überblick in kinder- und jugendpsychiatrische Aspekte der Langzeittherapie bietet. Ein eigenes Kapitel geht ausführlich auf die verschiedenen therapeutischen Verfahren und deren Indikation ein.

Insgesamt handelt es sich um eine Einführung in das bisher eher vernachlässigte Thema der Therapie chronischer Erkrankungen im Kindesalter, das vor allem für die tägliche Praxis hilfreich sein dürfte.

Gerd Lehmkuhl, Köln

KOELLA, W.P. (1988): **Die Physiologie des Schlafes. Eine Einführung**. Stuttgart: Gustav Fischer; 260 Seiten, DM 58,-.

Das Buch sei nicht eine Neuauflage der „Physiologie des Schlafes“ von 1973, sondern eine umfassendere, neurobiologisch orientierte Darstellung – das verspricht der Autor im Vorwort. Um es vorweg zu nehmen: Das Versprechen wird gehalten.

Im ersten Hauptkapitel schildert der Autor die Phänomenologie des Schlafes bei Mensch und Tier. Ausführlich und in-